

# Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756216>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

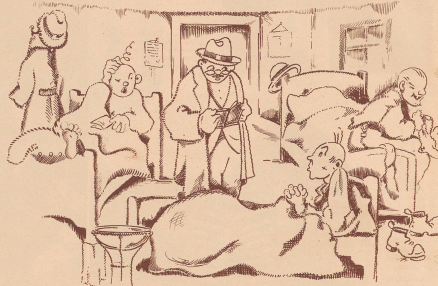
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen

Er kam weither: aus Jugoslawien und wollte nach Paris. Es liegt ihm nichts am Stillstehen — er will unterwegs sein; es liegt ihm nichts am Geldverdienen — ihm liegt am Malen. Geld hat er daher auch keins.



1. In der Schweiz macht sich Geldmangel besonders unangenehm bemerkbar, sagt er, denn gleich bei der Ankunft, Sonntag um 11 Uhr, sollte ich bereits halbganzes 20 Koppen, weil man den Koffer, den man am Schalter der Bundesbahn zur Aufbewahrung geben will, sofort bezahlen muß. Da ist mir noch nirgends vorgekommen: "Das ist unser Prinzip", sagte der Mann am Schalter zu mir. — Überhänge die Schweizer. Überall heißt's mein Prinzip, unser Prinzip, das sie abhimmeln als im Paradies!



2. In der Altstadt zog ich in eine Schätzdiele — ich verzeihe meine Breite — es war kölig. Unten lag ein Kottentanz, die Luft war noch etwas ungesund. Wir stanken zu wahren in einem Raum. Am Morgen kam schon die Polizei. Eine der ersten Fragen: "Haben Sie Geld? Wie viel? Was? Wann werden Sie's haben? Was?"



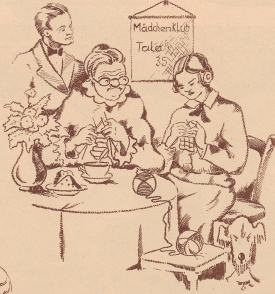
3. Ich machts mich auf die Soeken, um einige Bällchen zu verkaufen. Es gibt sehr unerdliche Leute mit gutem Herzen. Sie spielen mir: "Imponier über ihn mir — als ich einen Aechtschick aufsuche — der Hüttenmutter. Dies machts mich Zigen, so dick, wie bei uns hochhaus der Bankdirektor. Der hat's nicht nötig, eine aus der Kiste des Chefs zu nehmen."



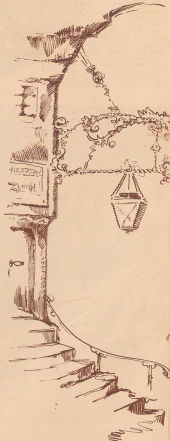
7. Auf der Straße: "Danke, danke!" Die Gummibrotter! "Weinung dattet ich an heimische Stenobilder und Seckprobieren," wo die hat Geben, ich off zu einem Frühstückswahl, sie ansummengehan haben.



4. Die Damen chauffieren! In Italien sah ich's auch, aber dort sind's die jungen, hier mehr die vom alten Schick und Kern. (Die hat der Maler natürlich nicht wirklich gesehen, denn so schäblicher Augen kann er ja nicht haben, als daß ihm die Verwirre der Schwärmer ein Volant entgegen wären. Die Red.)



5. Die Bernaußichte: es gibt am meisten chauffierende Damen und zugleich am meisten stinkende. Sollte hier ein Weg zum Verstandnis der Schwärmersele führen?



6. Die Sonnenwiderbetreiber: an alten Häusern haben mir auch sehr imponiert. "Das gibt dir Schindl so ein besondere Gespräch..."

ZEICHNUNGEN VON ERNST PAHLITZSCH

8. Und die Hände mit "Kreuz am Halsband! Nie vorher gesehen"



9. Die Reinlichkeit ist verblüffend. Nicht nur, daß es nachlässiggenessene Meerkübel in jeder Wohnung gibt, nein, es liegt auch nichts dazwischen! ("Warum? Weil die Abfahrlöse grundsätzlich alles liegen lassen, was dazwischen liegt. Die Red.)



## KLEINE DAMEN VON OBERALLHER

"Nur der Kenner wird diese Puppen zu schätzen wissen", behaupten die Freunde der Besucher ihrer Puppen-Ausstellung. Sie stammen aus dem 17. Jahrhundert, die englischen Kunsttöchter haben periodisch mit ihnen gespielt. Wenn Sie selber ruckeln, bemerken Sie überall auf der Wäsche die Monogramme der englischen Kronen."

Freilich Zunft von Kerntingen stellt gegenüber im Lyceumbau Zürich ihre typische Puppenausstellung aus, die neben volkstümlichen Trachten- und Lebenspuppen aller Welt, vornehmlich Puppen umfassen. Als besonders wertvolle Gesichtspunkte werden die japanischen Gohyōge (einmalige Puppen) hervorgehoben, mit der die letzten Zeremonien spielen und einst übliche Arbeitsvorgängen mit stilkvollen Glas- puppen von England im Ringhof des 17. Jahrhunderts. Primitive Puppen von Ägypten, Etrurien und Indonesien sind ebenfalls durch ihre stehende Haltung und durch ihre kleine Miniaturausgaben von Menschen im Nationalmuseum im Charakter- und Porzellanfiguren als Ereignisse der modernen Spielzeugindustrie gekennzeichnet. Adalbert H. Stroh



Jedes Volk hat seine Eigenart entsprechende Puppen: Die Japaner schenken ihren Kindern Götter und Vogelkinder, die Schwarzwälder Schachfiguren, die Schweizer Senzen und Trachten, während die Mexikaner verwegene Cowboys, aus Holz geformt, als Puppen schenken.